

Morgen

Autor(en): **Wiedmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Morgen

Ein ockergelbes Riesensegel flammt der neue Tag,
Voll zarter Güte blüht die neue Welt.

O Spiegel meiner Augen!
Weggetan die dumpfen Schleier einer Nacht,
Und blühet hell und froh
Und laßt die Ströme Lichts
In eure durstigen Tiefen stürzen!

Die Lippen zittern,
Und die Zunge zuckt,
Als schmecke leise sie
Vom Brodem eines nahen Glücks.

Emil Wiedmer, Zürich.

Die Liebesfahrten der Eiseiligen.

Von Victor Hardung, St. Gallen.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten
Alle Rechte vorbehalten.

Die Traumdeuterin.

In meinem Heimatstädtchen betrieb noch mancher Bürger, der Ueberlieferung getreu und in der Erinnerung an eine vergangene Blüte, eine kleine Schafzucht. An der Mauer draußen wohnte ein Hirt aus alter Sippe, der die einzelnen Stallschaften zu einer Herde sammelte und damit im Vorfrühling auszog, um seine Nächte bis hoch in den Herbst hinein draußen auf der Weide in seinem Karren zu verbringen, indes drei wetterfeste Hunde den Pferch bewachten. Während der Morgenwind von den Hügeln her durch die Gassen duftete, stand er zur Ausfahrt gerüstet im glänzend blauen leinenen Hirtenkittel, lang und hager, Kopf und Bart rotblond und weich, als sei nie ein Scher-

messer darüber gegangen, auf dem Markt und sang durch das Städtlein:

„Wolle, Berg und Seide:
Schäflein auf die Weide —
Wer da keine Weide hat,
Bleibt ein armer Nimmersatt —
Schäflein, schoh....“

„Schäflein, schoh!“ schrienen wir Buben ihm nach, indes die Bürger die Schafe herausließen, die Hunde sie zusammentrieben und so eine stattliche Herde zum Tor auszog, in den jungen Frühling hinein.

Der Schäfer hatte noch das Verborgene und Verträumte seines Geschlechtes, und man munkelte, er habe Gesichte, und wann einer im Städtchen sterbe, so ahne er dessen Tod voraus. Und er sehe, wann er sich mittenachts rücklings vor das Haus